Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 81 (2002)

Artikel: Theodor Mommsen : zur wissenschaftlichen Edition antiker Münzen : Gutachten aus dem Jahre 1886

Autor: Kaenel, Hans-Markus von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THEODOR MOMMSEN

ZUR WISSENSCHAFTLICHEN EDITION ANTIKER MÜNZEN

Gutachten aus dem Jahre 1886

herausgegeben von HANS-MARKUS VON KAENEL

Bildnis Th. Mommsen (1817-1903). Aus «Über Land und Meer. Allgemeine Illustrierte Zeitung» 22, 1879/1880, No. 37, S. 729.

Wie kaum ein anderer verkörpert Theodor Mommsen (1817-1903)[1] die Glanzzeit der Altertumswissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Seine Wirkung ging und geht nicht allein von seinen zahlreichen Schriften aus.[2] Von heute aus

[1] Zu seinem Leben und Wirken s. ST. REBENICH, Theodor Mommsen. Eine Biographie (München 2002); L. WICKERT, Theodor Mommsen. Eine Biographie, I-IV (Frankfurt a.M. 1959-1980); A. HEUSS, Theodor Mommsen und das 19. Jahrhundert (Kiel 1956; unveränderte Neuausgabe Stuttgart 1996); K. CHRIST, Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft (München 1982) 48-101; A. WUCHER, Theodor Mommsen. Geschichtsschreibung und Politik[2]. Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 26 (Göttingen 1968).

[2] K. ZANGEMEISTER, E. JACOBS, ST. REBENICH, Theodor Mommsen als Schriftsteller. Ein Verzeichnis seiner Schriften[3] (Hildesheim 2000).

gesehen sind die von ihm in seiner Funktion als Sekretar der phil.-hist. Klasse der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin initiierten und betreuten Quelleneditionen[3] wie z.B. der des *Corpus Inscriptionum Latinarum* von noch nachhaltigerer Bedeutung.[4] Mommsen als «Wissenschaftsorganisator» ist längst zu einem Thema geworden,[5] dessen Aktualität weit über die Grenzen der Forschungsgeschichte hinausführt.

Das Jahr 2003 wird zum Anlass genommen werden, das Wirken der überragenden Persönlichkeit Th. Mommsens aus der Distanz von 100 Jahren zu würdigen. Als kleiner Beitrag zum kommenden Mommsen-Jahr soll hier ein in der Vergangenheit wiederholt erwähntes, bisher aber nie veröffentlichtes Gutachten Mommsens zur wissenschaftlichen Edition von antiken Münzen vorgelegt werden. Ihm kommt für die Entwicklung der numismatischen Forschung große Bedeutung zu, zugleich dokumentiert es die hohe Wertschätzung, die Mommsen dem Winterthurer Numismatiker Friedrich Imhoof-Blumer (1838-1920),[6] Ehrenmitglied der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, entgegenbrachte.

Obwohl Th. Mommsen eine Vielzahl von numismatischen und geldgeschichtlichen Schriften verfasste,[7] zählte er sich selber zu den «Gelehrten, die ... nicht eigentliche Fachnumismatiker, aber vielfach auf die antiken Münzen angewiesen sind und besser als die Fachnumismatiker selbst wissen, was und wo es fehlt».[8] Und genau dies versuchte er im folgenden Dokument dem Generaldirektor der Kgl. Museen zu Berlin, Richard Schöne (1840-1922), zu erläutern.[9]

[3] Überblick bei ST. REBENICH, Altertumswissenschaftliche Akademieunternehmen und Kommissionen des 19. Jahrhunderts, in: J. KOCKA, R. HOHLFELD, P.TH. WALTHER (Hrsg.), Die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich (Berlin 1999), S. 224-233. Zu den massgebenden Personen s. CH. KIRSTEN (Hrsg.), Die Altertumswissenschaften an der Berliner Akademie. Wahlvorschläge zur Aufnahme von Mitgliedern von F.A. Wolf bis zu G. Rodenwaldt 1799-1932 (Berlin 1985).

[4] Für einen neuen Überblick über Ziele und Geschichte dieses Berliner Akademie-Unternehmens siehe M.G. SCHMIDT, Corpus Inscriptionum Latinarum. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berlin 2001).

[5] ST. REBENICH, Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels (Berlin/New York 1997), S. 55-94; zu den Zusammenhängen vgl. auch B. VOM BROCKE (Hrsg.), Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter. Das «System Althoff» in historischer Perspektive. Veröffentlichung der Forschungsstelle für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte an der Philipps-Universität Marburg (Hildesheim 1991).

[6] H.-M. VON KAENEL, Friedrich Imhoof-Blumer (1838-1920) – ein bedeutender Winterthurer Gelehrter, Sammler und Mäzen, Winterthurer Jahrbuch 39, 1990, S. 81-95; A. ENGELI, Friedrich Imhoof-Blumer 1838-1920, 258. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur (Winterthur 1924).

[7] H. DRESSEL, Nekrolog Th. Mommsen, mit «Verzeichniss der numismatischen Schriften Theodor Mommsens», ZfN 24, 1904, S. 367-376; das Hauptwerk ist ohne Zweifel Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens (Berlin 1860).

[8] Siehe unten S. 18 (Bl. 57).

[9] L. PALLAT, Richard Schöne, Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin. Ein Beitrag zur Geschichte der preussischen Kunstverwaltung 1872-1905 (Berlin 1959).

Aktueller Anlass, sich an jenen zu wenden, war für Th. Mommsen die Absicht der Direktion des Berliner Münzkabinetts,[10] einen Sammlungskatalog der antiken Münzen herauszugeben. Seit den 1850er Jahren hatte Julius Friedlaender (1813-1884) am Manuskript gearbeitet,[11] später auch Alfred von Sallet (1842-1897).[12] Letzterer setzte sich nach seiner Ernennung zum Direktor des Münzkabinetts im Jahre 1884 energisch dafür ein, mit dem Druck zu beginnen. Am 26. September 1885 legte A. von Sallet der «Sachverständigen-Kommission des Münzcabinets» den Plan vor, zunächst den Katalog der griechischen Münzen der Berliner Sammlung zu publizieren. Die Kommission unterstützte dieses Vorhaben.[13] Th. Mommsen, Mitglied der Kommission, konnte an der betreffenden Sitzung nicht teilnehmen, weil er im Herbst 1885 über viele Wochen auf Archivreise in Frankreich und England weilte. Nachdem er schon früher aus seiner Skepsis gegenüber einem Berliner Sammlungskatalog kein Hehl gemacht hatte,[14] wandte sich Mommsen nach seiner Rückkehr nach Berlin Anfang 1886 mit dem hier veröffentlichten Schreiben an den zuständigen Generaldirektor der Berliner Museen.

Der Form nach ein Brief, ist es seinem Inhalt nach ein Gutachten, ein Gutachten freilich, in dem – im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Dokumenten – die persönliche Sicht und das starke Engagement seines Verfassers nicht geglättet sind. Im Gegenteil: Aus der Ablehnung des geplanten Sammlungskataloges heraus formuliert Th. Mommsen hier geradezu leidenschaftlich eine Gegenposition, setzt dem Sammlungskatalog den Stempelkatalog als einzig wissenschaftliche Form numismatischer Materialedition entgegen und umreisst gleichzeitig Ziele und Aufgaben der Numismatik als historischer Wissenschaft.[15] Diese Zeilen, in denen er erstmals das Projekt eines *Corpus Nummorum* skizziert,[16] hat Mommsen, anders als die folgenden dieses Unternehmen betreffenden Schreiben, Pläne

10 Siehe J. Friedlaender, A. von Sallet, Das Königliche Münzkabinet. Geschichte und Übersicht der Sammlung nebst erklärender Beschreibung der auf Schautischen ausgelegten Auswahl[2] (Berlin 1877).

11 Seit 1840 am Münzkabinett tätig, 1868-1884 dessen Direktor; siehe den Nekrolog von A. von Sallet, ZfN 12, 1885, S. 116-119.

12 Seit 1869 am Münzkabinett tätig, 1884-1897 dessen Direktor; siehe den Nekrolog mit Schriftenverzeichnis von R. Schöne, H. Gaebler, JIAN 1, 1898, S. 189-204.

13 Siehe das Protokoll der Sitzung vom 26.9.1885 im Protokollbuch der «Sachverständigen-Kommission des Münzcabinets», aufbewahrt im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz.

14 Die betr. Zeugnisse sind zusammengetragen in H.-M. von Kaenel, M. Spannagel, H. Schubert, Theodor Mommsen – Friedrich Imhoof-Blumer. Briefwechsel 1878-1902 (in Druckvorbereitung) Nr. 50 Anm. 3.

15 Siehe dazu H.-M. von Kaenel, Stempelkatalog versus Sammlungskatalog. Die Diskussion um das Konzept des *Corpus Nummorum* 1885/86, in: B. Kluge, B. Weisser (Hrsg.), XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997. Akten I (Berlin 2000) S. 104-108; ders., Die antike Numismatik und ihr Material, SM 44, 1994, S. 4-6; ders., SNR 73, 1994, S. 212-216.

16 Für einen neuen Überblick über Geschichte und Ziele des *Corpus Nummorum* s. M.R.-Alföldi, U. Peter, H. Komnick, Griechisches Münzwerk. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berlin 2001); siehe auch u. Anm. 26.

und Eingaben nicht vorher mit einem vertrauten Kreis von Kollegen abgesprochen.

Th. Mommsen blickte im Jahre 1886 auf lange Erfahrung in Organisation und Durchführung unterschiedlichster Editionsprojekte zurück. Nach einer erfolglosen früheren Initiative, auch ein numismatisches Unternehmen in die Wege zu leiten (Katalog der Münzen von Bithynien),[17] war Mommsen durch die Schriften F. Imhoof-Blumers die Bedeutung des «Münzstempels» bewusst geworden.[18] In dem für die Prägung einer Münze verwendeten Stempelpaar sah Mommsen das «objektivierbare», ideale Ordnungskriterium eines Kataloges. Der Münzstempel sollte somit die Grundlage jeder Materialedition darstellen, die den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhob. «Die Wissenschaft braucht den Stempel, nicht das Exemplar»,[19] so brachte Mommsen später seine Ansicht prägnant auf einen kurzen Nenner.

Th. Mommsens Sinn für das Machbare bewahrte ihn freilich vor dem Irrtum anzunehmen, dass der von ihm formulierte Anspruch konsequent und sofort umzusetzen sei. In der Frage, welche Sammlungen zu berücksichtigen seien, vertrat er insofern eine pragmatische Haltung, indem er deren Kreis auf neun begrenzte.[20] Von Weitsicht zeugt auch sein Plädoyer für den Wert einer Gipssammlung als Grundlage eines Stempelkataloges.[21] Aus dem Zusammenhang geht klar hervor, dass Mommsen für seine Überlegungen die grosse Gipssammlung F. Imhoof-Blumers und deren Organisation als Vorbild diente.[22]

Es überrascht nicht, dass Th. Mommsens Brief an R. Schöne zu kontroversen Diskussionen Anlass gab. A. von Sallet reichte mit Datum vom 6. Februar 1886 bei der Generalverwaltung der Kgl. Museen eine Entgegnung ein,[23] in der er die Bedeutung von Sammlungskatalogen nochmals herausstellte und als Wert *sui generis*

17 Preisausschreiben der Akademie 1874, abgedruckt in ZfN 2, 1875, S. 280 f.

18 Die Pionierstudie ist F. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, NZ 10, 1878, S. 1-180. Imhoof-Blumer war nicht der Erste, der mit Stempelidentitäten argumentierte, doch durch ihn ist die Methode Allgemeingut der numismatischen Forschung geworden. Zur forschungsgeschichtlichen Bedeutung des Œuvres Imhoof-Blumers ausgewogen G. Macdonald, Fifty Years of Greek Numismatics, in: J. Allan, H. Mattingly, E.S.G. Robinson (eds.), Transactions of the International Numismatic Congress London 1936 (London 1938), S. 3-16; ebenso O. Mørkholm, A History of the Study of Greek Numismatics III, Nordisk Numismatisk Årsskrift 1982, S. 15.

19 Im Text der auf den 7.7.1887 datierten Eingabe der Kgl. Akademie an das vorgesetzte Ministerium betr. Einrichtung des *Corpus Nummorum* (Geheimes Staatsarchiv, Preussischer Kulturbesitz, Berlin, Rep. 76 V^{e} Sekt. 15 Abt. VII Nr. 2 Bd. IV Bl. 44-46, abgedruckt in von Kaenel, Spannagel, Schubert a.a.O [o. Anm. 14] Beilage 5, Bl. 45).

20 Siehe u. S. 15 (Bl. 54 v.); vgl. damit etwa die Materialgrundlage, die bei der Erarbeitung der RPC-Bände zugrunde gelegt wird, RPC I, S. xiii f.

21 Siehe u. S. 18 u. 19 (Bl. 57 v.; 58; 58 v.).

22 Heute im Münzkabinett der Stadt Winterthur, s. von Kaenel a.a.O. (o. Anm. 6) S. 88-90; Ch. Zindel, Zur Geschichte des Münzkabinetts Winterthur, Antike Kunst 31, 1988, S. 110.

23 Geheimes Staatsarchiv, Preussischer Kulturbesitz, Berlin, Rep. 76 V^{e} Sekt. 15 Abt. VII Nr. 2 Bd. IV Bl. 59-62, abgedruckt in von Kaenel, Spannagel, Schubert a.a.O (o. Anm. 14) Beilage 2.

neben den Stempelkatalog stellte. Als erfahrener Numismatiker wies von Sallet in diesem Zusammenhang auch auf den sehr grossen Zeitaufwand hin, den die Erarbeitung von Stempelkatalogen erfordere. Am selben 6. Februar 1886 wurden Th. Mommsens Gutachten vom 14. Januar 1886 und die Entgegnung von A. von Sallet in der Sitzung der «Sachverständigen-Kommission des Münzcabinets» in Anwesenheit Mommsens beraten. Die Kommission bekräftigte ihr früheres Votum für den Druck des Berliner Sammlungskataloges und empfahl gleichzeitig die Inangriffnahme eines *Corpus Nummorum* in dem von Mommsen skizzierten Sinne.[24]

Damit waren die Weichen für die Zukunft gestellt: Das Berliner Münzkabinett sollte sich um die Herausgabe von Sammlungskatalogen kümmern,[25] Th. Mommsen ergriff die Initiative, ein numismatisches Editionsprojekt (Stempelcorpus) bei der Berliner Akademie zu etablieren.[26] Sein numismatischer Gewährsmann wurde dabei F. Imhoof-Blumer; schon am 18. Februar 1886 schrieb Mommsen in dieser Angelegenheit an den Winterthurer Gelehrten, mit dem er seit Jahren in wissenschaftlichem Kontakt stand. Im Zusammenhang mit der Antragstellung und Einrichtung des schliesslich im Frühjahr 1888 in Angriff genommenen *Corpus Nummorum*[27] entstanden in der Folge, was die Methodik der numismatischen Forschung betrifft, manch bemerkenswerte Schriftstücke. Keines von ihnen kommt jedoch in seiner Vision und spontanen Diktion an die hier abgedruckte Eingabe Th. Mommsens heran. Ihr Text entspricht der von Mommsen korrigierten und signierten Kanzleiabschrift, die im Geheimen Staatsarchiv, Preussischer Kulturbesitz, Berlin, aufbewahrt wird (Signatur: Rep. 76 V^{e} Sekt. 15 Abt. VII Nr. 2 Bd. IV Bl. 52-58). Eine weitere Kanzleiabschrift mit geringfügigen orthographischen Abweichungen befindet sich im Nachlass F. Imhoof-Blumers in der Stadtbibliothek Winterthur (Signatur: NI 39/1a).

Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel
J. W. Goethe-Universität
Seminar für Griechische und Römische Geschichte, Abt. II
Grüneburgplatz 1
D-60629 Frankfurt a.M.

[24] Protokoll der Sitzung vom 6.2.1886, s. a.a.O. (o. Anm. 13).

[25] Das Vorhaben scheiterte; erschienen sind nur A. VON SALLET, Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der antiken Münzen I: Taurische Chersonesus, Sarmatien, Dacien, Pannonien, Moesien, Thracien, Thracische Könige (Berlin 1888); II: Paeonien, Macedonien, die Macedonischen Könige bis Perdiccas III. (Berlin 1889); H. DRESSEL, Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der antiken Münzen, III 1: Italien (Berlin 1894).

[26] Siehe dazu o. Anm. 15 f. und H.-M. VON KAENEL, Arbeitsteilung und internationale Kooperation in der antiken Numismatik? Der gescheiterte Versuch, das *Corpus Nummorum* der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu einem internationalen Akademieprojekt zu machen (1901), in: U. PETER (Hrsg.), *stephanos nomismatikos.* Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag (Berlin 1998), S. 321-332; E. SCHÖNERT-GEISS, 100 Jahre «Griechisches Münzwerk», Klio 73, 1991, S. 298-303; H.-M. VON KAENEL, «... ein wohl grossartiges, aber ausführbares Unternehmen». Theodor Mommsen, Friedrich Imhoof-Blumer und das Corpus Nummorum, Klio 73, 1991, S. 304-314.

[27] Zu dessen Geschichte und den wichtigsten einschlägigen Dokumenten demnächst ausführlich VON KAENEL, SPANNAGEL, SCHUBERT a.a.O. (o. Anm. 14).

An den Generaldirector der Königlichen Museen
Herrn Dr. R. Schöne[28]
Hochwohlgeboren
Hier

Berlin, den 14. Januar 1886
No. 165/86

Hochgeehrter Herr,

Wie ich vernehme, ist im Laufe des Sommers der Sachverständigencommission des Königlichen Münzkabinets[29] die Frage wegen Publication der Kataloge unserer antiken Münzen[30] zur Begutachtung vorgelegt und von derselben zustimmend entschieden worden. Ich bin durch meine Abwesenheit verhindert worden an den Berathungen theilzunehmen. Da ich der entgegengesetzten Meinung bin und in dieser Publication einen schweren Fehler erblicke, und da es in diesem Fall sich nicht um Entscheidung, sondern um Erwägung des Für und Wider handelt, halte ich es für meine Schuldigkeit meine Ansicht Ihnen jetzt so zur Kunde zu bringen, wie ich sie, wäre ich anwesend gewesen, im Collegium vertreten und eventuell in einem Separatvotum zum Ausdruck gebracht haben würde. Es versteht sich, daß ich gegen eine etwaige Mittheilung dieser Aeußerung an meine Collegen durchaus nichts einzuwenden haben würde, falls Ihnen dieselbe zweckmäßig erscheinen sollte.

Jede Sammlung kann von den Objecten, auf die sie gerichtet ist, nur einen relativ geringen Theil umfassen; das Studium aber richtet sich umgekehrt durchaus auf die Gesammtheit der vorhandenen gleichartigen Stücke. Vor allem gilt dies von den Münzen, da diese nicht, wie die meisten anderen Forschungsgegenstände, in einzelnen Exemplaren vorliegen, sondern **(52 v.)** der eigentliche Gegenstand der Erforschung, der Stempel,[31] der mechanischen Vervielfältigung unterlegen hat und der Regel nach in mehreren, oft in sehr zahlreichen Exemplaren vorliegt. Nichts ist gewöhnlicher als daß die Exemplare sich gegenseitig ergänzen und jede Publication ist wissenschaftlich fehlerhaft, die auf das Exemplar und nicht auf den Stempel gerichtet ist. Jenes aber ist eben das Wesen der Katalogpublication, und darum ist diese insofern unwissenschaftlich, als sie ihr Ziel zu niedrig nimmt.

Aber in noch höherem Grade verfehlt die Katalogpublication ihr Ziel, als regelmäßig die numismatische Forschung sich nicht mit einem Münzstempel beschäftigt, sondern mit einer Reihe: den Stempeln einer Stadt, um deren Geschichte, den Stempeln eines bestimmten Typus, um die Entwickelung einer Idealgestalt oder die Wiedergabe eines einzelnen Kunstwerkes, den Stempeln mit gleichem Symbol oder gleicher Aufschrift, um deren historische Bedeutung festzustellen.

[28] Siehe o. Anm. 9.
[29] Siehe o. Anm. 13 und 24.
[30] Siehe o. Anm. 25.
[31] Siehe o. Anm. 18.

Da nun diese Reihen, etwa von den massenhaft geprägten römischen Kaisermünzen abgesehen, in keiner einzelnen Sammlung sich vollständig vorfinden, so bietet jeder Katalog, auch der reichste, nur ein Bruchstück derjenigen Gruppe, die der Forscher sucht.

Demnach ist das für Münzpublicationen einzig maßgebende Princip nicht die in einem einzelnen Museum, sondern die überhaupt vorhandenen Stempel so zusammenzustellen, daß durch die Vergleichung der verschiedenen Exemplare jeder einzelne Stempel fest bestimmt und die Reihe aller so vollständig gegeben wird, wie der uns gebliebene Nachlaß der Vergangenheit es gestattet.

Wer sich von der Unzulänglichkeit der Katalogpublicationen überzeugen will, der vergegenwärtige sich, wohin wir gelangen müssen, wenn auf diesem Wege fortgefahren wird. Wer eine Münzreihe studiren will, hat zunächst eine **(53)** Reihe theurer nicht überall zugänglicher in dem Sprachbabel der heutigen Civilisation abgefaßter Werke sich zu verschaffen. Aus den Beschreibungen hat er weiter die lästige und verwirrende Masse der Doubletten auszuscheiden, da eine ungeheure Zahl von Stempeln in allen größeren Museen vertreten ist, wirkliche Unica sehr selten sind. Ist der fragliche Stempel so beschaffen, daß über seinen Platz im System Zweifel und Irrungen möglich sind, so kann außerordentlich leicht ihm entgehen was in einer anderen Sammlung auch vorhanden, aber anderswo eingestellt ist. Aber schlimmer als diese zeitraubende Operation und diese möglichen Lücken sind die Differenzen, welche in den Specialkatalogen auch die gewissenhafteste Arbeit wohl beschränken, aber nicht beseitigen kann, und denen gegenüber der benutzende Gelehrte rathlos ist. Ich bin einmal in dem Fall gewesen die Aufschriften der häufigen, aber meist schlecht erhaltenen Kupfermünzen von Paestum[32] zusammenstellen zu müssen; trotz ernstlicher Bemühung und Benutzung unserer Originale ist es mir mißlungen, weil ich die Widersprüche der verschiedenen an sich glaubwürdigen Angaben zu heben nicht im Stande war, während die Untersuchung der Originale in weiterem Umfang sie unfraglich beseitigt haben würde. Dergleichen Fälle begegnen täglich und müssen dauern, so lange das jetzige System besteht und nicht dafür gesorgt wird, die einzelnen Stempel, wie es bei den meisten durchaus möglich ist, in absolut sicherer Weise zu constatiren und zu publiciren. Wenn die Numismatik immer noch bei weitem nicht denjenigen Einfluß auf die Forschung überhaupt ausübt, den sie ihrem Wesen nach haben kann und haben sollte, so liegt dies daran, daß die Constatirung des Thatsächlichen hier immer noch in einer überaus unvollkommenen und hinter anderen Disciplinen zurückstehenden Weise erfolgt.

Die Unzulänglichkeit der Katalogpublication zeigt **(53 v.)** vielleicht noch deutlicher der umgekehrte Fall. Mionnet's *Description des médailles antiques* ist,[33] wissenschaftlich betrachtet, eine untergeordnete Arbeit; aber weil der Verfasser, zunächst ausgehend von der Veröffentlichung der Münzen des Pariser Kabinets, aber ein verständiger und praktischer Mann, die Unzulänglichkeit dieses Verfah-

[32] CIL X 1 (1883) S. 53.

[33] Th.E. Mionnet, Description des médailles antiques, grecques et romaines, avec leur degré de rareté et leur estimation, I-VI u. Tafeln (Paris 1806-1813); Suppl. I-IX (Paris 1819-1837).

rens rechtzeitig begriff und in sein Verzeichniß alle ihm bekannten in Paris fehlenden Münzen einschaltete, ist dies Werk, bei all seinen wesentlichen Mängeln und bei aller Ueberholung durch die Neufunde, bis auf den heutigen Tag das numismatische Grundbuch geblieben und für einen großen Theil der gelehrten Arbeit gilt der Satz, daß von Münzen darin nur berücksichtigt wird, was bei Mionnet steht – was freilich verkehrt ist, aber woran in erster Reihe die unpraktische und diffuse Publicationsweise die Schuld trägt, wie sie für die antiken Münzen leider noch besteht. In neuerer Zeit hat sich dasselbe wiederholt in Betreff der römischen Kaisermünzen. Die Beschreibung derselben von Henry Cohen[34] ist eigentlich nichts als ein Preiskatalog des größten heutigen Münzgeschäfts Rollin & Feuardent in Paris: sie ist mit materieller Sorgfalt, aber, wie das leider auf diesem Gebiet immer noch vorkommt, ohne alle Kenntniß von Geschichte und Sprache gearbeitet. Indeß es ist, seinem Zwecke allgemeiner Tarifirung entsprechend, ein vollständiges Verzeichniß und während kein Gelehrter Cohen'sche Zeitbestimmungen oder Einleitungen auch nur anführt, hängen wir alle für diesen Kreis des Materials lediglich von diesem jetzt in zweiter Auflage erscheinenden Werke ab. Wenn man auf dem Gebiet der antiken Numismatik – von der mittelalterlichen und modernen gilt dies keineswegs – die französischen und deutschen numismatischen Großpublicationen vergleicht, die auf das für diese Wissenschaft grundlegende Werk Eckhel's gefolgt sind,[35] so sind die letzteren um ebenso viel verkehrter wie gelehrter und diese Betrachtung für einen **(54)** auf die wissenschaftliche Stellung seiner Nation Werth legenden Deutschen ganz und gar nicht erbaulich.

Man wende dagegen nicht ein, daß die Stempelpublication wohl an sich vor der der Exemplare den Vorzug verdiene, aber auch so sehr viel schwieriger und kostspieliger sei, daß sie sich nicht durchführen lasse, und daß, wer darauf besteht, um des unmöglichen Besseren willen das mögliche Gute aus der Hand gebe. Gewiß nützt jede Münzpublication, wenn sie mit Sorgfalt und Verstand gemacht wird, und der jetzt im Erscheinen begriffene Katalog der großen Londoner Sammlung,[36] ohne Zweifel das beste jemals veröffentlichte Werk dieser Art, hat gezeigt, daß auch auf diesem Wege die Wissenschaft gefördert werden kann. Aber die beste Ausführung kann die inneren Fehler der Anlage niemals völlig gut machen. Andrerseits aber ist die Stempelpublication natürlich schwieriger und kostspieliger als die der Kataloge, aber der effective Unterschied in der That sehr viel geringer als man glaubt, und das richtige System eben auf dem Münzgebiet verhältnißmäßig leicht, weit leichter als auf verwandten, z. B. bei Vasen und Inschriften, durchzuführen. Man muß nur das Ziel nicht allzu hoch sich stecken und das praktisch Erreichbare fest im Auge halten.

[34] H. Cohen, Description générale des monnaies de la République romaine communément appellées médailles consulaires (Paris 1857); H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'Empire romain, depuis Pompée jusqu'à la chute de l'Empire d'Occident, ou monnaies impériales, I-VIII (Paris 1880-1892), 1. Aufl., I-VII (Paris 1859-1868).

[35] J. Eckhel, Doctrina numorum veterum, I-VIII (Wien 1792-1798).

[36] Der erste Band der Reihe «A Catalogue of Greek Coins in the British Museum» war 1873 erschienen, R.St. Poole, BMC Italy; vgl. auch dessen Besprechung durch A. von Sallet, ZfN 1, 1874, S. 213-216. Bis 1886 folgten sieben weitere Bände.

Die Herbeischaffung des litterarischen Materials ist, verglichen z. B. mit der Riesenarbeit die gedruckten oder handschriftlich überlieferten Inschriften einigermaßen vollständig zusammenzubringen, ein Spiel. Der Numismatiker ist in der bevorzugten Lage fast ausschließlich mit noch vorhandenen Originalen zu operiren und die Litteratur kommt für ihn nur accessorisch in Betracht.

Nicht viel anders ist es mit der Herbeischaffung der Originale. Ich könnte daran erinnern, daß auch die Katalogpublication niemals, und um so weniger, je besser sie ist, sich auf die eigenen Exemplare beschränkt und daß, indem sie nicht bloß die **(54 v.)** Publicationen, sondern auch die anderen Kabinette berücksichtigt, ein erheblicher Theil der für die generelle Publication erforderlichen Arbeit auch dafür geleistet werden muß, aber nur unvollkommen in die Oeffentlichkeit gelangt. Aber um davon abzusehen, die Vorbedingungen der Gesammtpublication sind keineswegs von außerordentlicher Schwierigkeit. Die Untersuchung der neun großen Kabinette (Berlin, München, Paris, London, Wien, Rom, Neapel, Madrid, Athen) ist allerdings unerläßlich, aber auch in dem Sinne ausreichend, daß von den übrigen zerstreuten Münzen nur berücksichtigt wird, was bereits bekannt gemacht ist oder sich ohne Schwierigkeit darbietet, und des letzteren wird sehr viel sein. Absolute Vollständigkeit wird allerdings auf diesem Wege nicht erreicht, und z.B. Waddington's[37] und Imhoof's[38] Privatsammlungen bewahren manchen Stempel, der in jenen Kabinetten fehlt. Aber wirkliche Vollständigkeit, das heißt Zusammenstellung der überhaupt zur Verwendung gekommenen Stempel, können wir auf dem Gebiet der antiken Numismatik, abgesehen etwa von der römischen Prägung, zur Zeit nicht und wahrscheinlich überhaupt nie erreichen; und da doch die neuen Funde fortwährend fließen, so liegt praktisch wenig daran, ob die Grundpublication einige schon vor ihrem Erscheinen ans Licht gekommene Münzen umfaßt oder nicht und also späterhin einige Nachträge weniger oder mehr erhält. Worauf es ankommt, ist die tadellose und vollständige Publication desjenigen Münz-Materials, das Gemeingut sein sollte und es nicht ist; und dafür genügt durchaus die Durchmusterung der großen öffentlichen Sammlungen. Diese kann und wird nicht verweigert werden. Ihre Ausführung fordert tüchtige Männer und fordert Zeit und Geld, aber übersteigt nicht die geistigen und materiellen Kräfte eines größeren Staats.

Gestatten Sie mir dies noch etwas eingehender auszuführen; denn meines Erachtens wird der wirkliche Fortschritt auf diesem Gebiet durch nichts so entschieden verhindert als durch die bei den **(55)** Männern, in deren Hand die ernste Pflicht gelegt ist, die Wissenschaft staatlich zu fördern, weit verbreitete Ueberschätzung der Schwierigkeiten einer generellen Publication der antiken Münzen. Den thatsächlichen Beleg für die Durchführbarkeit einer solchen Arbeit giebt die numismatique

[37] E. Babelon, Inventaire sommaire de la collection Waddington acquise par l'État en 1897 pour le Département des Médailles et Antiques de la Bibliothèque Nationale (Paris 1898).

[38] Die erste Sammlung griechischer Münzen ging im Jahre 1900 an das Berliner Münzkabinett über (22 040 Münzen), 1907 trennte sich F. Imhoof-Blumer von seiner Römer-Sammlung (Auktion J. Hirsch, München, XVIII, 27.5.1907); zu weiteren numismatischen und anderen Sammlungsbeständen s. von Kaenel a.a.O. (o. Anm. 6) S. 83-85.

de l'ancienne Afrique des Kopenhagener Gelehrten Louis Müller.[39] Für dieses Münzgebiet sind bereits, und ohne wesentliche öffentliche Beihülfe, sämmtliche größere Kabinette ausgenutzt worden. Hier wissen wir denn auch, was die Münzen ergeben und wissen ferner, wo wir die Originale einsehen können; hier fügen die neuen Entdeckungen sich in einen gegebenen Rahmen ergänzend und berichtigend ein. Aehnliche kleinere Arbeiten sind mehrfach in neuerer Zeit geliefert worden, namentlich von Hrn. Imhoof-Blumer[40] in Winterthur und von Hrn. von Sallet,[41] in unvollkommnerer Weise von mehreren Franzosen, zum Beispiel von de la Saussaye für Süd-Frankreich,[42] von Saulcy für Syrien.[43] Was ein dänischer Gelehrter für Africa,[44] was deutsche Forscher für Akarnanien[45] und Baktrien[46] geleistet haben, wird der preußische Staat für den Orbis Romanus herzustellen auch nicht außer Stande sein. Die Direction einer numismatischen Gesammtpublication könnte sehr wohl, weit leichter als die der Inschriftensammlungen, von der Kgl. Akademie der Wissenschaften übernommen werden. Die Ordnung der Publication nach der örtlichen Provenienz und innerhalb der Oertlichkeit nach den chronologischen Perioden ist einfach und selbstverständlich. Die Theilung der Arbeit theils nach der Publicationsordnung, theils nach den verschiedenen Museen unterliegt Schwierigkeiten, wie sie bei jedem gelehrten Zusammenarbeiten eintreten, aber unüberwindlich sind dieselben nicht. Was aber die Hauptsache ist, jeder fähige und gewissenhafte Arbeiter, dem archäologische Vorschulung nicht mangelt und der jung genug ist um sich in eine Specialität einzuarbeiten, ist vollständig fähig einen Theil dieser **(55 v.)** Arbeit zu übernehmen. Der oben genannte Kopenhagener Gelehrte ist, als Forscher betrachtet, ganz und gar nicht ersten Ranges; wir besitzen in Deutschland zahlreiche jüngere Kräfte, die dasselbe und besseres zu leisten vermögen und die mit Freuden einem solchen schon durch seine Großheit jeden Bessern anziehenden deutschen Gesammtunternehmen sich widmen würden, während in besonders schwierigen Fällen, zum Beispiel bei Echtheitsfragen, immer an die eigentlichen Meister des Fachs Recurs ergriffen werden kann. Ich bin gewohnt, wenn wissenschaftliche Unternehmungen in unserm Staat begonnen werden, mich derselben zu freuen, auch dann, wenn sie mich nichts angehen. Darf ich es Ihnen aussprechen, daß dies von der beabsichtigten Katalogpublication nicht gilt? Natürlich wird sie nützen, wenn sie erfolgt; aber sie schadet vielleicht im Allgemeinen mehr als sie im Besonderen nützt. Zunächst halte ich es für einen Irrthum, wenn, wie das

39 L. Müller, C.T. Falbe, J.Chr. Lindberg, Numismatique de l'ancienne Afrique, I-III u. Suppl. (Kopenhagen 1860-1874).

40 Vgl. B. Pick, Friedrich Imhoof-Blumer. Verzeichnis seiner Schriften (Gotha 1921).

41 Schriftenverzeichnis A. von Sallet siehe o. Anm. 12.

42 L. de la Saussaye, Numismatique de la Gaule Narbonnaise (Paris 1842).

43 F. de Saulcy, Mémoire sur les monnaies datées des Séleucides (Paris 1871); ders., Numismatique de la Terre Sainte. Description des monnaies autonomes et impériales de la Palestine et de l'Arabie Pétrée (Paris 1874).

44 Siehe o. Anm. 39.

45 Siehe o. Anm. 18.

46 Siehe o. Anm. 41 u. 12; hier geht es um A. von Sallet, Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien (Berlin 1879).

auch von solchen, welche sich über die Nothwendigkeit einer kritischen Gesammtpublication des Münzmaterials nicht täuschen, wohl geschieht, die Publication der Kataloge betrachtet wird als eine Etappe auf dem Wege dazu. Dies ist, was die Katalogisirung selbst anlangt, vollkommen richtig; wären die großen Museen nicht jetzt alle mehr oder minder vollständig geordnet und wissenschaftlich durchgearbeitet, so würde eine zusammenfassende Arbeit nur mit unverhältnißmäßig größeren Schwierigkeiten auszuführen sein. Aber die Publication der Kataloge fördert wohl auf anderen Gebieten, nicht aber auf dem numismatischen; wie denn überhaupt die Besonderheit der Münzsammlung oft nicht hinreichend erwogen und was für andere Gebiete der Sammlungen zutrifft so zu sagen mechanisch auf diese übertragen wird. Gäbe es von jeder Vasensammlung einen verständig gemachten Katalog, so könnte deren Gesammtheit einen Sammtkatalog nicht völlig, aber annähernd vertreten, und darum ist diese Gattung von Katalogpublicationen **(56)** zweckmäßig. Aber die Doubletten und die Exemplardifferenzen, die bei den Vasen eine untergeordnete Bedeutung haben, müssen bei Stempelpublicationen nothwendig beseitigt werden, und die Publication der Kataloge verewigt sie. Bei den Münzen müssen, um das Object der Forschung zu constatiren, die Exemplare verglichen werden und muß man, unter Beseitigung aller Wiederholungen und Differenzen der Beschreibung, zur Constatirung des Stempels durchdringen. Wem heute der Auftrag würde zum Beispiel die bithynischen Münzen[47] wissenschaftlich zu sammeln, der wird höchst wesentlich dadurch gefördert werden, daß jedes Museum diese für sich zusammengestellt hat. Aber wenn er als Grundlage die in den Druckwerken verzeichneten derartigen Stempel sich zusammenzustellen hat, so wird es für die Förderung der Arbeit durchaus unerheblich sein, ob darunter mehr oder weniger gedruckte Kataloge derjenigen Museen sich befinden, in denen er doch selber die Orginale zu untersuchen genöthigt ist. Ein mechanisches Zusammenschieben der Kataloge ist hier um so weniger thunlich, als jede Specialpublication dieser Art eine besondere Sachkenntniß nicht so sehr voraussetzt als hervorbringt; wer die bithynischen Münzen sämmtlicher Museen untersucht hat, wird über die einzelnen Kriterien ganz anders urteilen als für wen dieses Gebiet nur eine der vielen Provinzen dieser Disciplin ist; und er wird sich um die gedruckten Kataloge gerade so wenig kümmern, wie der Inschriftenforscher um die seines Gebiets sich kümmert, wo er im Stande ist die Originale zu prüfen. Man kann die Katalogpublicationen noch viel eher aus sich selbst vertheidigen als wenn man sie auffaßt als das was sie nun und nimmermehr sind: Vorbereitung für eine höhere Kategorie. Aber, wird man sagen, wenn die Katalogpublication uns dem Ziel, nach dem wir streben, nicht näher führt, so führt sie davon nicht ab und ist daher kein Hinderniß. Das ist ja in thesi zweifellos richtig; ob in praxi, ist für mich leider nicht ausgemacht. Ich meine nicht, weil **(56 v.)** die Geldmittel, die jenes Unternehmen erfordern würde, durch die Kosten der Katalogpublication absorbirt werden würden; es mag ja wohl ein Weg zu finden sein diese ohne erheblichen Zuschuß durchzuführen. Aber weit schwerer fällt ins Gewicht die Absorbirung der für einen solchen Zweck bei uns vorhandenen Arbeitskräfte; es fehlt daran nicht, aber ob neben der engeren doch auch auf viele Bände und auf

[47] Siehe o. Anm. 17.

lange Jahre angewiesenen Arbeit eine weitere im größeren Stil durchgeführt werden kann, ist mir zweifelhaft. Zweifelhaft ist mir nicht minder, ob nicht bei den Staatsbehörden und bei dem großen Publicum die Meinung entstehen wird, daß mit der scheinhaften Leistung auf diesem Gebiet das gethan sei, was uns nach unserer wissenschaftlichen Stellung zu thun obliegt; ich habe guten und aufrichtigen Glauben an das Wohlwollen, das die Verwaltung wie das Publicum unseren wissenschaftlichen Bestrebungen erweisen, aber Irren ist leider in diesem Fall sehr nahe gelegt. Und ist es denn so gleichgültig, wenn ein Staat wie der unsrige ein Werk von vielen Bänden ins Leben ruft, das, wenn er weiter seine Schuldigkeit thut, durch eine andere Publication nach relativ kurzer Frist einfach und vollständig beseitigt wird? Können Sie es wünschen, daß seiner Zeit die Kataloge des Berliner Münzkabinets[48] so in der Litteratur stehen wie Fiorelli's Katalog der Inschriften des Neapolitaner Museums[49] neben dem Corpus inscriptionum Latinarum? Das Halbe ist nicht bloß das Ganze nicht, sondern nur zu oft ein böser Feind des Ganzen. Auf anderen Gebieten, wo Schlendrian und Dilettantismus aufgehört haben zu regieren, selbst auf solchen, wo der Gegensatz von Stempel und Exemplar nicht obwaltet, zum Beispiel dem inschriftlichen, ist der Katalog auf den ihm gebührenden Standpunkt des Fremdenführers herabgedrückt; ist es so gleichgültig, wenn auf dem numismatischen er jetzt durch eine derartige Publication so zu sagen sanctionirt wird? Was er Gutes im Einzelnen zu leisten vermag, kann ebensogut und besser durch die **(57)** Publication ausgewählter Stücke erreicht werden, mit der man allerdings auf den Abschluß eines großen Unternehmens nicht wird warten dürfen. Aber gegen die Katalogpublication selbst bestehen ernste Bedenken. Wir dürfen es zwar nicht drucken lassen, aber wir wissen es, daß wir Deutschen die Wissenschaft führen; was in London entschuldigt werden kann, kann Berlin sich nicht gestatten und, wenn es dies thut, sich nicht verzeihen.

Wir Gelehrten, die wir nicht eigentliche Fachnumismatiker, aber vielfach auf die antiken Münzen angewiesen sind und besser als die Fachnumismatiker selbst wissen, was und wo es fehlt, befinden uns in dieser Hinsicht in einem wahren Nothstand. Gestatten Sie mir auf mich zu exemplificiren. Kein Jahr vergeht, ohne daß ich für meine Arbeiten mich nach London oder Paris oder besser noch nach Winterthur wenden muß, um numismatische Thatsachen, die ich, gäbe es eine genügende Gesammtpublication, einfach in derselben nachschlagen würde, an den Originalen verificirt zu erhalten. Größere Arbeiten, die hier einschlagen, sind zur Zeit unausführbar. Mir lag vor einiger Zeit daran die Kriterien der städtischen Autonomie im römischen Staat festzustellen; aber zum Beispiel in Betreff der Frage, welche Städte auf ihren Münzen Aeren haben,[50] kann ich in der gegenwärtigen numismatischen Litteratur mich nicht zurechtfinden und wenn nicht einer der

48 Siehe o. Anm. 25.

49 G. Fiorelli, Catalogo del Museo Nazionale di Napoli. Raccolta epigrafica 2, Iscrizioni latine (Napoli 1868).

50 Im Briefwechsel zwischen Th. Mommsen und F. Imhoof-Blumer spielt diese Frage eine grosse Rolle. Mommsen beschäftigte sich u.a. im Zusammenhang mit der Überarbeitung des «Staatsrechts» damit, vgl. dazu ausführlich von Kaenel, Spannagel, Schubert a.a.O. (o. Anm. 14).

zwei oder drei Pfadfinder in diesem Sumpfe, Herr Imhoof oder Herr Sallet sich dafür speciell mit mir associirt, so muß ich auf diese Untersuchung verzichten. Ich, dem unser Kabinet offensteht und Verbindungen nicht fehlen, bin in einer exceptionell günstigen Lage; und ich bin einer von vielen. Die griechische und die lateinische Epigraphik sind als Specialstudien aufgeblüht, so wie die Sammlungen vereinigt im Druck vorlagen; mit der Numismatik wird es genau ebenso gehen. Kann das Gleiche dafür zur Zeit nicht geschehn, auch nicht einmal, was ich allerdings dringend befürworten möchte, mit der Ausführung eines einzelnen **(57 v.)** großen Abschnittes ein praktischer Versuch gemacht werden, so muß ich mich bescheiden; es giebt ja noch eine wissenschaftliche Zukunft. Aber versperrt und verbaut darf sie nicht werden.

Gestatten Sie mir noch eine andere verwandte Frage zur Sprache zu bringen, auf die ich eben Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte. Denn Ihre schöne Aufgabe ist es ja unsere öffentlichen Sammlungen zu leiten und nicht bloß materiell zu erweitern, sondern auch mit freiem Blick den Kreis derselben vorkommenden Falles auszudehnen.

Wir sammeln im Wesentlichen Originale, oder, wo wir uns darauf nicht beschränken, trennen wir doch Originale und Copien. Die Gesammtanschauung wird dadurch natürlich beeinträchtigt; was im Gegensatz durch Vereinigung von Originalen und Copien geleistet werden kann, das zeigt das großartige Museum von Saint-Germain – ein solches monumentales Bild wie diese französische Sammlung von dem alten Gallien gewährt von Germanien keine der Sammlungen Deutschlands. Indeß verkenne ich die besonderen Bedingungen dieser Einrichtung nicht und ebenso wenig die allgemeine Richtigkeit und Nothwendigkeit des Princips. Aber für die Münzen ist es insoweit verwerflich, als hier zwar die Trennung von Original und Copie gewiß bleiben muß, aber zugleich es dringend nothwendig ist jedem Münzkabinet eine ergänzende Sammlung von Copien[51] als integrirenden und stetig zu vervollständigenden Theil desselben einzufügen.

Einmal stehen die mechanischen Abbildungen der Münzen mit dem Original mehr auf gleicher Stufe als auf jedem anderen Kunstgebiet. Auch die Münzen sind ja nur Exemplare des Stempels; ein gutgemachter Abdruck eines guten Exemplars kommt dem Stempel unendlich viel näher als selbst der Gipsabguß der Statue. Diese Abdrücke lassen sich ferner mit geringen Kosten herstellen und aufbewahren. Mit Hülfe derselben ist die auf keinem andern Gebiet zu erreichende Vollständigkeit **(58)** auf dem numismatischen einigermaßen durchführbar; und wie wesentlich dies namentlich für das artistische Studium ist, bedarf der Auseinandersetzung nicht. Es lassen sich ferner auf diesem Wege die Münzen nach verschiedenen Gesichtspuncten gruppiren. Die übliche und nothwendige geographische Anordnung zerreißt, wie jede Ordnung, das Zusammengehörige oft in recht empfindlicher Weise; das Zusammenstellen größerer Gruppen für einzelne Zwecke hat für die Verwaltung seine Schwierigkeiten und selbst seine Gefahren und kann ja doch nur transitorisch geschehen. Stellt eine Sammlung von den einzelnen Münzen mehrere Copien her, was die Mühe und die Kosten nur unwesentlich erhöht,

[51] Siehe o. Anm. 22.

so lassen sich sehr instructive Reihen bilden, wie ich dergleichen nach Göttertypen in Privatsammlungen gesehen habe.

Es ist eine weitere schwere Beeinträchtigung der Nutzbarkeit der öffentlichen Münzkabinette,[52] daß meines Wissens keins derselben systematisch Copien sammelt, obwohl auf dem unsrigen und vielleicht auch anderswo, theils durch die Mionnet'schen Pasten,[53] theils durch gelegentliche Vermehrung, dafür ein recht schätzbarer Anfang gemacht ist. Der ohne Zweifel einsichtigste und weitsichtigste der lebenden Münzgelehrten, Hr. Imhoof-Blumer in Winterthur hat neben seiner eigenen sehr ansehnlichen Sammlung von Originalen aus den sämmtlichen öffentlichen Kabinetten eine Sammlung von Copien gebildet, die in ihrer Gesammtheit weit reicher und weit instructiver ist als jedes einzelne Kabinet und die in jedem derselben nachgeahmt werden könnte und sollte. Mit dem Geld, das oft jetzt für eine einzelne Münze ausgegeben wird, könnte in unserm Kabinet eine ähnliche Sammlung hergestellt werden. Kommt es einmal zu einer umfassenden Stempelpublication, so ist die Herstellung solcher Abdrücke damit so zu sagen nothwendig gegeben und würde nur für deren Conservirung und die sehr nothwendige **(58 v.)** Katalogisirung Sorge zu tragen sein. Es ist nicht meine Sache über die Einrichtung einer solchen Sammlung Vorschläge zu machen; aber es schien mir angemessen, Ihre Aufmerksamkeit auch darauf zu lenken.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und Ergebenheit.

Th. Mommsen

[52] A. VON SALLET verwies in seiner Entgegnung (s.o. Anm. 23) auf die Gipssammlung des Berliner Münzkabinetts.

[53] Siehe dazu E. BABELON, Traité des monnaies grecques et romaines, I, 1 Théorie et doctrine (Paris 1901), S. 198-202.